

1. Vorbemerkungen

Die Idee zur forschenden Beschäftigung mit dem Phänomen "Farbe im Prägefeld" bei erster und zweiter Markenausgabe des Deutschen Reichs, den sogenannten Brustschildmarken (Michel-Nr. 1-11 und 14-30) entstand im Sommer 1988 anlässlich der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Brustschilder in Barnstorf. Seither habe ich die verfügbare Literatur ausgewertet, eine große Zahl mir vorgelegter Marken bewertet und ein Register für die Erscheinungsform

"Schraubenkopfabdrucke"

angelegt.

Zur Literatur:

Einzigste direkt ergiebige Quelle ist das Kohl-Handbuch, das (in der Nachdruck-Auflage) auf Seiten 35/36 Vorkommen und Entstehungshypothese sogenannter Nagelkopfabdrucke beschreibt. Das Kröttsch-Handbuch läßt über verschiedene Beschreibungen der Druckvorgänge und -techniken in damaliger Zeit Rückschlüsse zu über das Entstehen des Phänomens.

Zur Bewertung vorgelegter Marken:

Schnell wurde deutlich, daß im Forschungsgebiet eine klare Differenzierung der Erscheinungsformen von "Farbe im Prägefeld" und deren definitorische Abgrenzungen erforderlich sind.

Zweck dieses Beitrages ist es daher, Grundlagen für eine sachkundige Bewertung zu schaffen, terminologische Klarheit anzuregen und die bisherigen Forschungserkenntnisse offenzulegen.

Dabei wünsche ich mir, daß diese Darlegungen mehr den Sammlern und Spezialisten unseres Spezialgebietes weiterhelfen, als daß sie vom Handel in marktüblicher Form aufgegriffen werden.

2. Abgrenzungen / Definitionen

"Farbe im Prägefeld", womit natürlich stets die exakte Wiederholung der Farbe des Markenfeldes bzw. -bogens gemeint ist, beobachtet man nicht eben selten. Allerdings wird bei vergleichender Betrachtung des Materials deutlich, daß das Phänomen in verschiedene Erscheinungsformen gegliedert werden kann:

<u>Phänomen:</u>	Farbe im Prägefeld
<u>Erscheinungsform:</u>	---> Abklatsch
	---> Farbspritzer
	---> Schraubenkopfabdrucke

Im Folgenden will ich diese drei Erscheinungsformen definieren und Annahmen über ihr Entstehen formulieren:

...

a. Erscheinungsform ABKLATSCH(1) Definition:

A. sind unregelmäßige, häufig die Konturen vom Innen-/Außenkreis, teilweise unter verändertem Winkel, im Prägefild abbildende Farbflecke. Sie treten dann häufig in den äußeren Randbereichen des Prägefildes auf. Eine andere Form ist die gänzliche oder teilweise Färbung der erhöhten Teile der Farblos-Prägung.

(2) Entstehungshypothese:

Die erste Form ist wahrscheinlich entstanden durch wiederholtes Berühren von Druckmatrize und Papierbogen während des ersten Arbeitsschritts (Farbdruck). Die zweite Form, z.B. der sog. "rote Adler", beruht wahrscheinlich auf ungewollter Farbübertragung während des zweiten Arbeitsschritts, der Farblos-Prägung.

b. Erscheinungsform FARBSPRITZER(1) Definition:

Erkennbarkeit von Farbspritzern in verschiedener Häufigkeit, Dichte und Größe, verteilt über das gesamte Prägefild, ohne Zusammenhang mit der Farblos-Prägung.

(2) Entstehungshypothese:

Für das Entstehen von Farbspritzern gibt es zwei Erklärungsversuche: Folgewirkung platzender Farbblasen bei sattem Farbauftrag und / oder Folge des Unterdrucks (Vakuum) im Innenraum des Innenkreises, beides also Reaktionen von Maßnahmen beim ersten Arbeitsschritt (Farbdruck).

c. Erscheinungsform SCHRAUBENKOPFABDRUCKE(1) Definition:

Eindeutig unterscheidbare, oft mondförmige Farbabdrucke der Befestigungsschrauben einer Druckmatrize mit Ausprägung als

- Außenkontur Schraubenkopf (Kreis, Kreissegmente),
- Innenkontur (Monde),
- Schlitzkontur (Striche).

Abdruck unabhängig von Prägung. Erscheinen häufig in Verbindung mit kleinen Marken (L 15), oft mit Plattenfehlern.

(2) Entstehungshypothese:

Mitdruckende (lose oder gebrochene?) Schrauben der Matrizen-Befestigung in den Eckfeldern 1 und 10, 141 und 150 sowie in den seitlichen Mittelfeldern 71 und 80 des Markenbogens.

3. Schraubenkopfabdruckea. Präzisierung

Im Hauptteil dieser Arbeit sollen jetzt die bisherigen Erkenntnisse zum Gegenstand der speziellen Erforschung, den Abdrucken von Schraubenkopfspuren im Prägefild, vorgestellt werden.

...

Das Gesamtbild aller bisherigen Befunde belegt dabei eindeutig, daß als Verursacher der Erscheinung ein Schraubenkopf, nicht ein Nagelkopf, zu bestimmen ist. Folglich muß der bisherige Terminus des "Nagelkopfes" fallengelassen werden. An seiner Stelle wird zukünftig die korrekte Bezeichnung

Schraubkopfdruck / SKA

zu verwenden sein.

SKA sind als sekundäre Plattenfehler einzustufen. Sie sind eindeutig auf fortschreitende mechanische Beanspruchung der Druckmatrizen im Verlauf der Massenproduktion zurückzuführen. Die Häufigkeit ihres Vorkommens steht in erkennbarer Beziehung zur Anzahl und zum Herstellungspunkt gedruckter Markenbögen.

Daraus läßt sich ableiten, daß die mitdruckenden Schraubenköpfe infolge mechanischer Überanspruchung (entweder durch Lockerung oder Bruch) in das Druckbild hineinzuragen begannen. Die bekannt strenge Qualitätskontrolle ließ Markenbögen mit dem SKA-Erscheinungsbild offenbar nur selten durchgehen, wobei auf vorliegenden Bögen jeweils nur auf einem Feld ein SKA zu finden ist. Die ungewollten Folgen der Massenproduktion wurden also sicherlich schnell bemerkt, korrigiert und abgestellt.

b. Technische Daten

Eine genaue Vermessung der SKA ist nur bei einem Abdruckbild möglich, das die Außen- oder Schlitzkontur erkennbar macht. Hierfür lagen inzwischen jedoch etliche Belegstücke vor, die - vorwiegend auf den grünen und den roten Brustschilden - folgende Abmessungen zuließen (Durchmesser Prägefild 12,8 mm):

- Durchmesser Schraubenkopf 7-7,2 mm
- Durchmesser Schlitz 1,2 mm

Die Schrauben saßen meistens zentrisch im Prägefild, die Abstände der Außenkonturen zum Innenkreis liegen bei 3 mm. Die SKA lassen manchmal - besonders bei Abdrucken der mondformigen Innenkonturen - parallele Fräsrillen erkennen, die auf beiden Hälften des Schraubenkopfes jeweils sich konzentrisch verjüngend dem Bogen der Außenkontur folgen. Eine einmalige Wiedergabe dieser Fräsrillen findet sich auf einer DR 25 mit jeweils zwei parallelen Halbkreisen von beiden Seiten des Schraubenkopfes.

c. Entscheidungskriterien

Aus dem bisher Dargelegten lassen sich jetzt drei Kriterien ableiten, die für Einstufung als SKA nützlich sind:

- (1) Farbe im Zentrum des Prägefildes ermöglicht das Aussondern von Farbdrucken in der Außenzone des Prägefildes.
- (2) Erkennbare Kontur - Merkmale (Außenkontur, Innenkontur, Schlitzkontur) ermöglicht das Aussondern von Abklatsch und Farbspritzern.
- (3) Sekundäre Merkmale wie Plattenfehler oder kleine Marken (L 15), die im Rückschluß über bekannte Feldzuordnung die Wahrscheinlichkeit eines SKA untermauern können.

...

Hätte es vor 120 Jahren schon den Begriff des "Design" gegeben und wären im Zusammenhang damit auch damals schon "Awards" oder besser Preise verliehen worden, den grafischen Gestalter der Brustschild-Serien H.G. Schilling hätte man ehren müssen. Die klassische Einfachheit und heute noch modern anmutende Ausgewogenheit des Markenbildes wurde in späteren deutschen Ausgaben kaum mehr erreicht. Die Verquickung von Buchdruck und Blindprägung - bei den Briefmarken der Altdeutschen Staaten schon seit 1850 im Gebrauch - gelang H.G. Schilling zweifellos in idealer Lösung. Ob der heutige Sammler die kleinen oder großen Brustschildausgaben schöner findet, ist eine Frage des Geschmacks, über die zu diskutieren müßig ist. Immerhin lohnt es sich aber, gerade die beiden verschiedenen Prägungen erneut genau zu betrachten.

Nach Ausruf zum Deutschen Kaiser am 18. Januar 1871 erließ Wilhelm I. im April eine Kabinettsorder, daß für die Freimarken der neuen Reichspost "als Emblem der schwarze, einköpfige, rechtssehende, gekrönte Reichsadler und auf dessen Brustschild der preußische Adler, in Anwendung gebracht werde". Diese Anweisung besagte nichts über die Form und Art der Krone, die über dem Reichsadler schweben sollte. Man wählte die sogenannte Aachener Krone, die Kaiser Karl der Große auf dem Gemälde von A. Dürer (1510) trägt. Sie schmückte auch das Wappen von Franz II., dem letzten Kaiser des Hl. römischen Reiches deutscher Nation, der 1806 unter dem Druck Napoleons I. abgedankt hatte. Es lag also nahe, die gleiche Krone nach 65 Jahren Interimszeit dem nächsten deutschen Kaiserwappen zuzuordnen. Entstanden als sizilianische Goldschmiedearbeit, zeigt sie ausgehend vom Kreuz der Frontalplatte einen frei nach hinten schwingenden Schmuckbügel. Im Original ist sie im Kunsthistorischen Museum zu Wien und als Replik in Frankfurt a.M. zu sehen. Um der geschichtlichen Wahrheit die Ehre zu geben, Karl der Große kann sie selbst gar nicht getragen haben, sie wurde nämlich erst um das Jahr Eintausend geschaffen. Dürer hat sich mit seinem Gemälde künstlerische Freiheit erlaubt. Philatelistisch ist die Krone mit Lupenvergrößerung und besonders deutlich auf gut geprägten Ganzsachen zu erkennen. Leider stimmen die Katalogabbildungen, angefangen beim Kohl'schen Handbuch, Grobe, Borek und Michael nicht dem Original überein. Die Krone ist unrichtig gezeichnet und überdies hat der geprägte Adler vier Klauen an jedem Ständer, nicht nur drei, wie auf der Abbildung. In jeder neuen Veröffentlichung werden die alten Fehler nachgedruckt, wie auch auf dem Briefkopf der Arbeitsgemeinschaft Brustschilde.

Zurück zum Jahr 1871; die ersten Druckessays der neuen Reichspostmarken wurden vorgelegt. Beratende Heraldiker und Historiker meldeten Einwände an, die letzten Endes zu mehreren Korrekturen auf "allerhöchsten Befehl" im August 1872 führten:

1.) Änderung der Krone in eine symmetrische Vierbügelausführung mit Reichsapfel und Kreuz sowie zwei flatternden Bändern nach Art der bischöflichen Mitra.

2.) Der kleine preußische Adler auf dem Brustschild erhielt das schwarz-weiße Hohenzollernwappen, um damit zu betonen, daß nicht Preußen das deutsche Kaiserreich regiere, sondern primär das Haus Hohenzollern.

3.) Der hierdurch notwendig vergrößerte Brustschild wurde noch mit der Kette und dem Orden vom Schwarzen Adler umhängt.

Ausdrücklich wurde aus Kosten- und Zeitgründen verfügt, die bereits hergestellte Briefmarkenserie mit Aachener Krone und kleinem Brustschild sei am 1. Januar 1872 in den postalischen Verkehr zu bringen (DR 1-11, 14-15). Erst nach deren Aufbrauch komme die Ausgabe der Marken mit großem Brustschild in Betracht. Dies geschah dann ab Juni 1872 (DR 16-30).

Leider sind die geänderten Einzelheiten dieser zweiten Serie in den Katalogen ebenfalls nur ungenügend oder gar nicht dargestellt. Die vergleichende Betrachtung zeigt es eindeutig: Reichsapfel und Kreuz fehlen auf der Krone, die Schmuckbänder sind zu kurz. Richtig setzt sich die Ordenskette aus kleinen Adlern und Kreuzblüten zusammen. Der Schwarze Adlerorden selbst ist im Katalogbild überhaupt nicht vorhanden. Die Klauen weisen den gleichen Fehler auf wie bei der ersten Brustschildausgabe bemerkt.

Philatelisten sind bei der Kleinheit der Objekte ihres Interesses auf Genauigkeit angewiesen und dürfen daher erwarten, daß ihre Arbeitsunterlagen - hier Kataloge - mit entsprechender Akribie konzipiert werden. Ob es wohl gelingt, für künftige Druckwerke Korrektur zu erwirken?



Aachener Krone



Prägung Kleiner Brustschild



Katalogabbildungen



Vorlage und Prägung
Großer Brustschild